

FRANZ  
KAFKA  
DIE  
ZEICHNUNGEN



*Herausgegeben von Andreas Kilcher*

C.H.BECK

Franz Kafka

*Die Zeichnungen*

Herausgegeben von Andreas Kilcher

Unter Mitarbeit von Pavel Schmidt

Mit Essays von Judith Butler  
und Andreas Kilcher

C.H.Beck

Mit 229 farbigen Abbildungen • Abb. S.2: Ausschnitt aus Nr.80 •  
Abb. S.6: Ausschnitt aus Nr.100

Diese Publikation wurde von der KYTHERA Kultur-Stiftung  
unterstützt.

2. Auflage. 2022

Copyright © 2021 Andreas Kilcher und Pavel Schmidt für die  
Edition • Copyright © 2021 Judith Butler, Andreas Kilcher und  
Pavel Schmidt für die Texte • Übersetzung des Essays von  
Judith Butler: Andreas Wirthensohn

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2021

[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagabbildungen: Franz Kafka, Zeichnungen aus dem  
Zeichnungsheft (s. Nr. 91 und 96), The Literary Estate of  
Max Brod, National Library of Israel, Jerusalem,

Fotos: Ardon Bar Hama

Satz: Verlag und Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Appl, Wemding

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany • ISBN 978 3 406 77658 8



klimaneutral produziert

[www.chbeck.de/nachhaltig](http://www.chbeck.de/nachhaltig)

## **Inhalt**

### **Einleitung: Überlieferung und Bestand 7**

ANDREAS KILCHER

### **Die Zeichnungen 29**

1. Einzelblätter und kleinere Konvolute 1901–1907 (Nr. 1–84)
2. Das Zeichnungsheft (Nr. 85–119)
3. Zeichnungen in den Reisetagebüchern 1911–1912 (Nr. 120–125)
4. Zeichnungen in Briefen 1909–1921 (Nr. 126–136)
5. Zeichnungen in Tagebüchern und Notizheften 1909–1924  
(Nr. 137–146)
6. Manuskripte mit Mustern und Ornamenten 1913–1922 (Nr. 147–163)

### **Zeichnen und Schreiben bei Kafka 211**

ANDREAS KILCHER

### **«Aber was für ein Boden! was für eine Wand!» 277**

Kafkas Skizzen körperlichen Lebens

JUDITH BUTLER

### **Beschreibendes Werkverzeichnis 295**

PAVEL SCHMIDT

Anmerkungen 355

Bild- und Rechtenachweis 367

## Einleitung: Überlieferung und Bestand

ANDREAS KILCHER

**K**afka als Zeichner – das schien bislang kein allzu ernstzunehmender Gegenstand zu sein. Dass er im historischen Bewusstsein hinter Kafka, dem Schriftsteller, deutlich zurücktritt, liegt auch daran, dass wir uns von ihm bislang nur ein sehr unzureichendes Bild machen konnten. Denn bis vor Kurzem war nur ein vergleichsweise kleiner Bestand von rund 40 Skizzen zugänglich. Von diesen wiederum wurden nur einige wenige allgemeiner bekannt, vor allem als Illustrationen auf Umschlägen von Kafka-Taschenbuchausgaben seit den 1950er Jahren.

Der bisher zugängliche Bestand an Zeichnungen wurde unter dem Titel *Einmal ein großer Zeichner. Franz Kafka als bildender Künstler* von Niels Bokhove und Marijeke van Dorst 2002 in Utrecht und in erweiterter Form 2011 im Prager Vitalis Verlag veröffentlicht. Dieser Band kann aber keineswegs als angemessener Katalog von Kafkas Zeichnungen gelten: zum einen aus qualitativen Gründen, weil die 41 Zeichnungen ohne Vorlage der Originale reproduziert wurden, und zum anderen aus quantitativen Gründen, weil das «zeichnerische Werk des Schriftstellers» Kafka (so Bokhove/Dorst) in Unkenntnis des deutlich umfangreicheren erst kürzlich zugänglich gewordenen Bestandes zusammengestellt wurde.

Entsprechend unbefriedigend musste auch die bisherige Forschung zu Kafkas Zeichnungen ausfallen. Als im *Kafka-Handbuch* von 1979 erstmals ein Artikel «Zeich-

Kafka-Ausgaben im Fischer Verlag: *Das Urteil* (1952), *Amerika* (1956), *Der Prozeß* (1960)

nungen» Auskunft über diesen Teil von Kafkas Schaffen geben sollte, war dem Verfasser, dem Kunsthistoriker Wolfgang Rothe, bloß «wenig mehr als ein Dutzend Blätter» bekannt.<sup>1</sup> Obwohl jüngere Arbeiten zu Kafkas Zeichnungen, darunter immerhin zwei Monographien,<sup>2</sup> auf der Kenntnis der rund 40 bislang bekannten Zeichnungen beruhen, mussten auch sie mit einer sehr unsicheren und lückenhaften Quellenlage auskommen. Das Defizit bestand darin, dass just derjenige Teil des Kafka-Nachlasses, in dem das Gros der Zeichnungen enthalten ist, über Jahrzehnte hinweg gänzlich unzugänglich war. Ohne Übertreibung kann daher gesagt werden: Dieses Konvolut ist die letzte große Unbekannte von Kafkas Schaffen.

Es handelt sich dabei um den Teil von Kafkas Nachlass, der ursprünglich Max Brod – und nicht Kafkas Familie – gehörte und bis vor Kurzem im Privatbesitz von Brods Erbin, seiner vormaligen Sekretärin Ilse Ester Hoffe, verschlossen gehalten wurde. Alle übrigen Teile von Kafkas Nachlass sind – nach Brods Werkausgaben seit Kafkas Tod im Jahr 1924 – inzwischen in zwei kritischen Editionen erschienen bzw. noch

am Erscheinen: seit 1982 in der *Kritischen Ausgabe der Schriften, Tagebücher, Briefe* im S.Fischer Verlag sowie seit 1997 in der *Historisch-Kritischen Ausgabe sämtlicher Handschriften, Drucke und Typoskripte* im Wallstein Verlag (vormals im Stroemfeld Verlag). Jener bislang verschlossene Teil des Kafka-Nachlasses hingegen wurde erst ab Mitte 2019 zugänglich gemacht. Vorausgegangen war ein zehnjähriger, höchst bemerkenswerter Prozess, an dessen Ende er 2016 vom Obersten Gericht Israels Hoffe und ihren Erbinnen abgesprochen und der israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem zugesprochen wurde. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieses Prozesses um Brods und Kafkas Nachlass ist es geboten, die Überlieferungsgeschichte von Kafkas Zeichnungen etwas genauer zu rekonstruieren.<sup>3</sup>

## Die Überlieferung von Kafkas Zeichnungen

Sein Freund Max Brod war es, der nicht nur Kafkas literarische Manuskripte, sondern auch seine Zeichnungen bereits unmittelbar nach ihrer Entstehung sammelte und aufbewahrte. Kafka übte sich vor allem während seines Studiums an der Prager deutschen Universität zwischen 1901 und 1906 – zeitgleich mit seinen ersten Anfängen im Schreiben – auch im Zeichnen, nahm Zeichenunterricht, besuchte Vorlesungen in Kunstgeschichte und suchte Anschluss an Prager Künstlerkreise.<sup>4</sup> Seine mit einem offenkundig ernsthafteren Interesse an der Kunst angefertigten Zeichnungen schienen zwar ihm selbst wenig erhaltenswert, umso mehr aber Brod, der um 1900 seinerseits mit einigen Ambitionen zeichnete, zeitgenössische Künstler förderte und deren Werke gezielt sammelte. Wie seine eigene und die von ihm gesammelte Kunst bewahrte Brod Kafkas Zeichnungen zeit seines Lebens auf. Im Appendix «Zu den Illustrationen» zu seinem Band *Franz Kafkas Glauben und Lehre* (1948) schreibt er dazu: «Seinen Zeichnungen gegenüber war er [Kafka] noch gleichgültiger oder, besser gesagt, noch feindlicher als in seinem Verhältnis zu seinen literarischen Hervorbrin-



gungen. Was ich nicht gerettet habe, ist untergegangen. Ich ließ mir die «Schmiere-reien» von ihm schenken, oder holte sie aus dem Papierkorb heraus, – ja eine Anzahl habe ich von den Rändern der juristischen Kollegienbücher abgeschnitten [...]»<sup>5</sup>

Nichtsdestoweniger waren auch Kafka selbst seine Zeichnungen wichtig genug, um sie noch in seinem Testament von 1921 als Teil seines Nachlasses eigens anzuführen. Dort nannte er neben dem «Geschriebenen» auch das «Gezeichnete», wenn auch gleichermaßen verbunden mit der Bitte, es zu vernichten:

Liebster Max, meine letzte Bitte: Alles, was sich in meinem Nachlass (also im Buchkasten, Wäscheschrank, Schreibtisch, zu Hause und im Büro, oder wohin sonst irgendetwas vertragen worden sein sollte und dir auffällt) an Tagebüchern, Manuskripten, Briefen, fremden und eignen, *Gezeichnetem* und so weiter findet, restlos und ungelesen zu verbrennen, ebenso alles Geschriebene oder *Gezeichnete*, das du oder andre, die du in meinem Namen darum bitten sollst, haben. [...] Dein Franz Kafka.<sup>6</sup> (Hervorhebung A.K.)

Wie Kafka freilich sehr wohl annehmen konnte, sollte Brod die «herostratische Tat» aus guten Gründen verweigern und «das Gezeichnete» ebenso wie «das Geschriebene» ganz im Gegenteil denkbar gewissenhaft aufbewahren.<sup>7</sup> Wiederholt rettete er den Kafka-Nachlass vor äußerer Bedrohung, namentlich vor dem Zugriff der Nazis nach der «Zerschlagung» (so die NS-Propaganda) der Tschechoslowakei am 15. März 1939. Noch an diesem Tag, im letzten Moment also, trat Brod seine dramatische Flucht über Konstantinopel nach Palästina an – mit «sämtlichen Manuskripten Kafkas im Handkoffer bei mir. So machten sie die Reise mit mir, erst in der Eisenbahn bis Konstanz am Schwarzen Meer, dann auf einem rumänischen Schiff durch die Dardanellen und das Ägäische Meer nach Tel Aviv».<sup>8</sup> In Palästina angekommen, bewahrte Brod sowohl seinen wie auch den Teil der Manuskripte, der Kafkas Erbinnen gehörte, d. h. dessen vier Nichten (den Töchtern von Kafkas Schwestern «Valli» und «Ottla»),<sup>9</sup> an seinem Wohnort auf. Aus Sicherheitsgründen transferierte er diesen Nachlass dann 1940 in die Bibliothek des Verlegers und Sammlers Salman Schocken, der 1934 aus Berlin nach Jerusalem eingewandert war. Unmittelbar davor edierte Brod in Schockens noch von



Max Brod: *Franz Kafka. Eine Biographie*, 1937 (Umschlag und Zeichnung)

Berlin aus betrieblichem Verlag die erste Kafka-Ausgabe, *Gesammelte Schriften* (6 Bände, 1935–1937), nachdem Schocken am 26. Februar 1934 von Kafkas Mutter Julie die Weltrechte für Kafkas Werk erworben hatte. 1937 schloss Brod die Ausgabe mit einer Biographie seines Freundes mit dem Untertitel *Erinnerungen und Dokumente* ab, die allerdings wegen eines 1935 erfolgten Verbots der Ausgabe durch die Reichsschrifttumskammer des NS-Staates unter dem Label des Verlags «Heinrich Mercy Sohn» in Prag erschien. Am Ende dieser ersten Kafka-Biographie überhaupt, die für Jahrzehnte maßgeblich wurde, präsentierte Brod erstmals zwei einzelne Zeichnungen sowie eine Gruppe von sechs kleinen Skizzen (Nr. 56, 68, 113–118) und zeigte damit eine bis dahin gänzlich unbekannt Seite Kafkas. Schon auf dem Umschlag wurden sie beworben: «Der Band enthält ferner 4 Fotos, eine Schriftprobe, einige Handzeichnungen, unveröffentlichte Briefe und kleinere Arbeiten Kafkas».

Doch mit der Deponierung von Kafkas Nachlass in Schockens Bibliothek war dessen Odyssee keineswegs zu Ende. Als der Staat Israel im Herbst 1956 von der Suezkrise bedroht war, transferierten Brod und Schocken den Nachlass aus Israel in die Schweiz, in Safes der «Schweizerischen Bankgesellschaft» (heute UBS) in Zürich. Der Kafkas Erbinnen gehörende Hauptteil blieb nur wenige Jahre in den Schocken gehörenden Safes. 1961 wurde er auf Wunsch von Kafkas Nichte Marianne Steiner, einer Tochter von Valli, durch den Oxfordgermanisten Malcolm Pasley in die Bodleian Library nach Oxford überführt, wo er auch heute liegt. Der Brod gehörende Teil des Nachlasses dagegen verblieb von da an in den Banksafes in Zürich. Dazu gehörten nicht nur die Korrespondenz zwischen Kafka und Brod sowie eine Reihe von Manuskripten, die Kafka Brod überlassen hatte, wie *Der Process* (1920 geschenkt), *Beschreibung eines Kampfes* und *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande* (beide bald nach ihrer Entstehung geschenkt). Mit dabei waren auch die von Brod gesammelten Zeichnungen Kafkas.

Während in der Folge die Manuskripte im Rahmen der Kafka-Ausgaben nach und nach veröffentlicht wurden, blieben die Zeichnungen zum größten Teil unpubliziert und unzugänglich in den Banksafes in Zürich. Nur vereinzelt fügte Brod seinen Schriften zu Kafka weitere Proben hinzu, zunächst der genannten «Studie» *Franz Kafkas Glauben und Lehre* (1948), die vier neue Zeichnungen enthält (Nr. 9, 52, 74, 125). Diese Studie ist für Kafkas Zeichnungen auch deshalb aufschlussreich, weil Brod ihr den erwähnten Appendix «Zu den Illustrationen» beigab. Dort machte er auch deutlich, dass er noch über einen großen Bestand an Zeichnungen Kafkas verfügte, den er ebenfalls zu edieren gedenke: «Ich besitze noch eine große Anzahl von ihnen, die einmal als Kafka-Mappe erscheinen sollen.»<sup>10</sup> Bemerkenswert ist zudem, dass Brod zwei der vier in diesem Band abgedruckten Zeichnungen (Nr. 52, 74) im Oktober 1952 an die Albertina in Wien verkaufte. Es war ein singulärer Akt, mit dem Brod wohl versuchte, Kafkas Zeichnungen durch ihre Aufnahme in eine so bedeutende Sammlung wie die Albertina als Kunstwerke zu etablieren und zu nobilitieren. Das wird auch dadurch nahegelegt, dass er für die beiden Blätter einen eher symbolischen Preis von 150 US-Dollar verlangte.<sup>11</sup>

Entgegen dem 1948 formulierten Plan einer Gesamtedition der Zeichnungen in einer «Kafka-Mappe» unternahm Brod auch in den folgenden Jahren nur vereinzelte

Max Brod: *Franz Kafkas Glauben und Lehre*, 1948 (Umschlag); eine der darin gezeigten und 1952 an die Albertina verkauften Zeichnungen

und begrenzte Anstrengungen, die Zeichnungen weiter bekannt zu machen. Vor allem bei der Übernahme seiner zuerst im Schocken Verlag erschienenen Kafka-Werkausgabe und seiner Kafka-Biographie durch den S. Fischer Verlag in den frühen 1950er Jahren fügte er zu den bislang publizierten einige weitere Zeichnungen hinzu. Der dritten Auflage seiner Kafka-Biographie, die 1954 erstmals bei Fischer erschien, gab er drei neue Zeichnungen bei (Nr. 4, 41, 80). Außerdem zeigte er in der Neuauflage der Tagebücher (1951) auch zwei in diesem Kontext entstandene Zeichnungen (Nr. 137, 138). Schließlich fügte Brod der Zusammenstellung aller seiner bisher publizierten größeren Arbeiten zu Kafka, die erstmals 1966 unter dem Titel *Über Franz Kafka* als Taschenbuch in der «Fischer Bücherei» erschien, noch einmal vier bis dahin unveröffentlichte Zeichnungen bei (Nr. 6, 66, 67, 75). Im «Bildanhang» finden sich dort insgesamt elf Zeichnungen sowie die Gruppe von sechs kleinen Skizzen (Nr. 113–118).

## Besitzverhältnisse nach 1947

Das Brod die 1948 angekündigte «Kafka-Mappe» nie realisierte, in der Folge vielmehr nur verstreut einzelne Zeichnungen vorlegte, liegt auch an den komplizierten Besitzverhältnissen seines Nachlasses schon zu seinen Lebzeiten, einschließlich der ihm gehörenden Manuskripte und Zeichnungen Kafkas. Diese Verhältnisse wurden damals allerdings nicht offen ersichtlich. So steht im Impressum der ersten Ausgabe von *Über Franz Kafka* von 1966 nur vage: «Die Wiedergabe der Zeichnung [sic] Kafkas bedarf der Einwilligung der Rechtsinhaber». In den Ausgaben nach Brods Tod am 20. Dezember 1968 jedoch wurden die Besitzverhältnisse offengelegt. So heißt es in der nachfolgenden Ausgabe von 1974: «Alle Rechte an dieser Ausgabe vorbehalten / insbesondere an den Zeichnungen von Franz Kafka, / im Besitz von Ilse Ester Hoffe, Tel Aviv / Copyright © 1974 Ilse Ester Hoffe».

Tatsächlich aber schenkte Brod seinen Nachlass seiner Sekretärin Ilse Ester Hoffe nicht erst testamentarisch mit seinem Tod, sondern schon zu Lebzeiten. Wie kam es dazu? In Brods jüngst zugänglich gewordenem Nachlass finden sich Dokumente, anhand derer die folgenreiche Besitzübergabe rekonstruiert werden kann. Sie wurde in zwei schriftlichen Schenkungen festgehalten: einer ersten vom 12. März 1947 und einer zweiten vom 2. April 1952. Darüber hinaus notierte Brod auf den übereigneten Mappen mit Datum und Unterschrift: «Dies ist Eigentum von Ester Hoffe». Hoffe wiederum quittierte jeweils mit Datum und Unterschrift: «Ich nehme diese Schenkung an». Während die erste Schenkung bloß «vier Mappen meiner Kafka-Erinnerungen» enthielt, umfasste die zweite «alle Manuskripte und Briefe Kafkas, die mir gehören».<sup>12</sup> Doch schon die erste Schenkung nennt an erster Stelle explizit auch «Zeichnungen»: «Liebe Ester, Hiermit schenke ich Dir vier Mappen meiner Kafka-Erinnerungen, die Folgendes enthalten: I. Zeichnungen [...]»

Demnach war der Kafka-Nachlass schon bei seiner Verlegung nach Zürich im Herbst 1956 nicht mehr vollauf in Brods, sondern in Hoffes Besitz. Allerdings machte Brod dies nicht öffentlich, vielmehr verhielt er sich nach außen bis zu seinem Tod immer

Schenkung Max Brods an Ilse Ester Hoffe, 12. März 1947 (National Library of Israel)

wieder so, als gehörte der Nachlass nach wie vor ihm. Dass diese Schenkung keineswegs selbstverständlich war, zeigt auch – kurz zurückgeblendet – der Umstand, dass sich Brod angesichts der zunehmenden Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland noch von Prag aus am 30. November 1938 mit der Absicht an Thomas Mann gewandt hatte, den Kafka-Nachlass nach Princeton zu verlegen: «Ich würde den gesamten, noch unveröffentlichten Nachlass von Franz Kafka mitbringen, dort edieren und ein Kafka Archiv einrichten.»<sup>13</sup> Doch Brod emigrierte 1939 nicht in die USA, sondern – was für den überzeugten Zionisten auch viel naheliegender war – nach Palästina, um dort als Dramaturg am Tel Aviver Theater «Habima» sowie als Publizist und Schriftsteller zu arbeiten.

Die Absicht der Schenkung letztlich seines gesamten Vermögens und Nachlasses an Hoffe, die ebenfalls 1939 mit ihrem Mann Otto Hoffe aus Prag über Paris nach Tel Aviv geflohen war, war hauptsächlich privater Natur. Brod hatte sie 1942 im Rahmen eines Hebräischkurses kennengelernt, in demselben Jahr, als seine Frau Elsa,

Friedrich Feigl: *Elsa Brod*; Menashe Kadischman: *Ester Hoffe* (aus Brods Besitz)

geborene Taussig, verstarb. In Hoffe, die nebenbei ihrerseits Gedichte schrieb, fand Brod für Jahrzehnte – bis zu seinem Tod Ende 1968 – eine «Sekretärin» und «Mitarbeiterin» für seine schriftstellerische und publizistische Arbeit.<sup>14</sup> In seiner Wohnung an der Rechov Hayarden 16 in Tel Aviv wurde ein eigenes Arbeitszimmer für sie eingerichtet. Bezahlen konnte Brod sie allerdings nicht, die Schenkung war daher auch und vor allem ein Mittel, sich für ihre Arbeit erkenntlich zu zeigen. Hinzu kam, dass Brod keine Kinder hatte und sich auch privat in die Familie Hoffe einfügte. Für Hoffes Töchter Eva und Ruth wurde er gleichsam ein zweiter Vater, ein Freund für Hoffes Mann Otto, der im selben Jahr wie er verstarb – zusammen waren sie ein «Dreiergespann».<sup>15</sup> Die vielschichtige Beziehung zu der verheirateten Ilse Hoffe, der er den jüdischen Namen Ester verlieh, charakterisierte Brod in seiner Autobiographie dementsprechend emphatisch: Sie «war und ist» viel «mehr» als nur «meine «Sekretärin»», nämlich: «meine schöpferische Mitarbeiterin, meine strengste Kritikerin, Helferin, Verbündete, Freund».<sup>16</sup>

Max Brod und Ilse Ester Hoffe, ca. 1950; gemeinsam im Arbeitszimmer, ca. 1965  
(Besitz Familie Hoffe)

Die Schenkung zu Lebzeiten bildete Brod auch in seinem Testament ab, wobei er auch dazu wiederholt ansetzte, unter anderem 1948 und 1961. Schon im Testament von 1948 machte er Hoffe zu seiner «Universalerbin». Das zweite, rechtlich bindende Testament vom 7. Juni 1961 bestimmte Hoffe noch umfassender zur Testamentsvollstreckerin, Nachlassverwalterin und Alleinerbin. In § 7 verfügt Brod, dass sie «mein ganzes Vermögen jeder Art und woimmer es sich befinden mag, erhalten» soll. § 11 betrifft Brods literarischen Nachlass, einschließlich des ihm gehörenden Kafka-Nachlasses. Dabei regelt er nicht nur die Erbschaft zugunsten Hoffes, sondern bedenkt auch deren Töchter: Sie sollten die Tantiemen erhalten, während Brod zugleich verfügte, dass Hoffe die physischen Manuskripte einer Bibliothek wie der israelischen Nationalbibliothek «zur Aufbewahrung uebergeben [...] sollte», «falls Frau Ilse Ester Hoffe zu ihren Lebzeiten nicht anderweitig ueber sie veruegt hat».<sup>17</sup>



Diese Verfügungsmacht nahm Hoffe tatsächlich auch in Anspruch. Nach Brods Tod 1968 begann sie, Teile aus der Erbschaft zu verkaufen. Erstmals bot sie auf einer Auktion von Hauswedell in Hamburg 1971 Briefe Kafkas und anderer Autoren an Brod an. Nachdem sie damit auf Widerstände stieß, ließ sie sich die Erbschaft im Jahr 1974 durch das Tel Aviver Kreisgericht amtlich bestätigen. In der Folge verkaufte sie unter anderem die *Beschreibung eines Kampfes*, die der Verleger Siegfried Unseld erwarb und die inzwischen seinem Sohn Joachim gehört, sowie zuletzt das Manuskript zum *Process*. Dieses gab sie im November 1988 bei Sotheby's zur Auktion, wo es vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach für damals spektakuläre eine Million Pfund ersteigert wurde. Die Zeichnungen jedoch hielt Hoffe ebenso entschieden wie beständig zurück. Sie blieben die große Unbekannte von Kafkas Nachlass, allerdings begleitet von wachsenden Erwartungen und Gerüchten unter Kennern von Kafkas Werk.

Im Rahmen der um 1980 begonnenen kritischen Kafka-Ausgabe im Fischer Verlag gelangten alle handschriftlichen Bestände zum Druck, auch die aus den vier Banksafes der UBS mit den Nummern 6577, 6222, 2690 und 6588. Im Zuge dessen wurde der Inhalt der Safes – auch im Auftrag Hoffes – durch den Robert-Wälschli-Forscher Bernhard Echte vollständig inventarisiert. Auf der Inventarliste von Safe 6577 finden sich, unmittelbar nach dem *Process*-Manuskript, unter den Nummern 14 und 15 Kafkas Zeichnungen, wenn auch ohne genauere Angaben zu Art und Anzahl:

- 14) – 1 brauner Umschlag mit Kafkas Zeichnungen (Originale)
- 15) – 1 kleiner Umschlag mit Filmen von Kafkas Zeichnungen

Die beiden von Malcolm Pasley edierten Bände Max Brod/Franz Kafka: *Eine Freundschaft* (1987/89) enthalten bis dahin wenig beachtete Bestände aus den Zürcher Safes wie die Reisetagebücher aus den Jahren 1909–1912. Immerhin finden sich hier erstmals die in diesen Tagebüchern enthaltenen Reiseskizzen Brods und Kafkas publiziert – nicht aber die von Brod gesammelten Kafka-Zeichnungen. Dieses Konvolut – Brods Material für die «Kafka-Mappe» – hielt Hoffe bis zu ihrem Tod am 2. September 2007 im Alter von 101 Jahren verschlossen.

## Editionsversuche von Kafkas Zeichnungen (1953–1983)

Unerachtet der komplizierten Besitzverhältnisse, die Brods Verfügungsgewalt über die Zeichnungen zumindest *de jure* einschränkten, wurde seit den 1950er Jahren wiederholt das Ansinnen an Brod herangetragen, den Gesamtbestand von Kafkas Zeichnungen zu publizieren. Diese Idee traf sich zwar mit Brods 1948 formuliertem Plan, die Zeichnungen «einmal als Kafka-Mappe erscheinen» zu lassen. Als sich ihm kurz darauf die erste Möglichkeit dazu eröffnete, scheiterte sie jedoch überraschend an seiner mangelnden Bereitschaft.

Die Idee einer Edition sämtlicher Zeichnungen Kafkas lancierte als Erster der aus Prag stammende Kunsthistoriker Paul Josef Hodin zu Beginn der 1950er Jahre. Hodin war von 1949 bis 1954 Studien- und Bibliotheksdirektor an dem kurz zuvor gegründeten Institute of Contemporary Arts in London. Zugleich war er ein Nachbar des mit Brod (und zuvor auch mit Kafka) befreundeten Prager Künstlers Friedrich Feigl, dessen Erinnerungen an Kafka er zuerst 1948 auf Englisch in der Zeitschrift *Horizon* publiziert hatte. Mit der vergleichsweise überschaubaren Idee einer Ausstellung von Kafkas Zeichnungen in London wandte sich Hodin Ende 1951 an Brod, verbunden mit der Bitte, zur Probe einige Fotografien der Zeichnungen zu senden.<sup>18</sup> Brod ging zunächst darauf ein, indem er eine Auswahl der in seinen Augen 21 besten Zeichnungen traf (Nr. 4, 7, 8, 26, 28, 32, 38, 41, 45, 46, 47, 50, 54, 55, 77, 79, 80, 82, 83, 84, 138), von denen ein Großteil bis dahin unbekannt war – und es in der Folge auch blieb. Nur drei davon veröffentlichte er 1954 in der Neuauflage seiner Kafka-Biographie. Brod ließ die Zeichnungen (auf Hodins Kosten) vom Fotohaus Prior in Tel Aviv fotografieren und die Abzüge – bewusst nicht die Negative – durch Hodins Schwager, einen Herrn Apfelbaum, mit einem Begleitbrief an Hodin schicken. Die Liste der Zeichnungen wie die Negative sind im Kafka-Nachlass in Jerusalem erhalten, die rückseitig von Brod beschrifteten 21 Abzüge der Fotos im Hodin-Nachlass in London.

Schon in seinem Begleitbrief vom 5. August 1953 formulierte Brod allerdings ernsthafte Bedenken an dem Vorhaben. So sorgte er sich, dass Kafkas Zeichnungen,

Max Brods Liste der für Paul Josef Hodin ausgewählten Zeichnungen mit Titeln (National Library of Israel); aufgeführt sind hier nur 20 der 21 übersandten Fotos

«die sich meist auf schmutzigem, zerknittertem, zerrissenem Papier befinden», gar nicht für eine Ausstellung geeignet seien. Er befand sogar, dass die Fotos «einen viel besseren Eindruck machen als die Originale», dass daher vielleicht nur sehr wenige Originale und vor allem Fotos gezeigt werden sollten.<sup>19</sup> Hodin gab sich in seiner Antwort die größte Mühe, Brods Bedenken zu zerstreuen. Er legte ihm auch deshalb einen noch viel umfassenderen Plan vor, um Kafka als Zeichner zu etablieren: nicht nur eine Ausstellung in London, sondern eine internationale Ausstellung mit einer großen Anzahl der Zeichnungen im Original, die zuerst am Institute of Contemporary Arts in London und dann weltweit in Kunstmetropolen wie New York und Basel gezeigt werden sollte. Zudem schlug er ein Werkverzeichnis («catalogue raisonné») sämtlicher Zeichnungen Kafkas vor, «illustrating all the Kafka drawings», und zwar in gleich mehreren Sprachen, begleitet von Essays unter anderem von Brod.<sup>20</sup>

Mit seiner Antwort auf diesen eindrücklichen Plan ließ sich Brod ein halbes Jahr Zeit. Erst am 6. Januar 1954 schrieb er, allerdings noch zurückhaltender als zuvor. Die Idee der Ausstellung von Originalen schlug er nun gänzlich aus, mit dem neuen Argument, dass die Zeichnungen wegen ihrer physischen Überlieferung – konkret: «auch weil die größte Zahl von ihnen in einem Heft hineingezeichnet ist» – schlicht nicht ausstellbar seien. Mehr noch: Er befürchtete geradezu eine «Blamage», wenn man Kafkas dahingeworfene Skizzen der Öffentlichkeit vorlege. Allenfalls ließe sich über den «Plan des Buches» reden, wobei Brod sich beeilte, dem wiederum eigene schriftstellerische Verpflichtungen voranzustellen. Es war offensichtlich: Vor Hodins großem Plan einer internationalen Ausstellung und eines internationalen Katalogs schreckte Brod erst recht zurück. So ist es wenig überraschend, dass es in der Folge weder zu einer Ausstellung noch zu einem Werkverzeichnis kommen sollte. Als Hodin sich zehn Jahre später mit der minimalen Rest-Idee eines Essays zu Kafkas Zeichnungen nochmals an Brod wandte – wobei er die Abzüge der 21 größtenteils unveröffentlichten Zeichnungen nach wie vor besaß –, untersagte ihm Brod am 5. Februar 1964 schlicht, irgendeine Zeichnung als Abbildung zu verwenden: «Die Verfügung über das Bildmaterial will ich selbst behalten». So gelangte nicht einmal dieser Essay zum Druck, und Hodins so große Pläne für Kafkas Zeichnungen wurden ein Torso fürs Archiv.<sup>21</sup>

Zu Beginn der 1960er Jahre wandte sich auch Rudolf Hirsch, Herausgeber der *Neuen Rundschau* und Verlagsleiter des Fischer Verlags – seit 1950 mit Lizenz von Schocken der deutsche Verlag von Kafkas Werken –, mit einer Buchidee zu Kafkas Zeichnungen an Brod. Am 11. Juli 1961 schrieb er nach Tel Aviv, wobei er auf frühere zustimmende Gespräche mit Brod Bezug nahm: «Wir werden in Briefen und Gesprächen immer wieder [nach Kafkas Zeichnungen] gefragt, nicht zuletzt aufgrund der Proben, die Sie in Ihrer Biographie vorlegten.»<sup>22</sup> Hirsch machte seinen Buchvorschlag gemeinsam mit Theodor Herzl Rome, dem Schwiegersohn Salman Schockens und damaligen Leiter des Schocken Verlags in New York, was eine gleichzeitige englische Ausgabe implizierte: «Würden Sie vielleicht mit einem Kunstkennner oder -historiker zusammen eine Veröffentlichung der Zeichnungen Kafkas übernehmen? Ich finde, man sollte es tun und Herzl Rome wäre bereit, die Edition gemeinsam mit dem

S. Fischer Verlag vorzunehmen. Der Katalog muß sehr knapp gehalten sein und wir brauchen vor allem eine gute Reproduktionstechnik. Wie stehen Sie grundsätzlich zu diesem Plan.» Am 3. August 1961 antwortete Brod, inzwischen in Zürich, beinahe noch reservierter als gegenüber Hodin: «Dem Vorschlag, die Zeichnungen Kafkas herauszugeben, die sich in meinem Eigentum befinden, kann ich, offen gesagt, wenig Geschmack abgewinnen».<sup>23</sup> Dabei argumentierte er ganz anders als gegenüber Hodin: Nicht die Skizzenhaftigkeit und Unfertigkeit der Zeichnungen führte er an, sondern seine abnehmende Wertschätzung – er sprach gar von «Undank und Anfeindung» – als Kafka-Herausgeber. Tatsächlich musste er sich zunehmend schärfere Kritiken – nach Walter Benjamin unter anderem auch von Hannah Arendt – sowohl an seinem editorischen Umgang mit Kafkas Texten als auch an deren Deutung gefallen lassen.<sup>24</sup> Angesichts dessen ist es naheliegend, dass Brod auch Kritik an seinem Umgang mit Kafkas Zeichnungen befürchtete, hätte doch eine Edition an den Tag gebracht, wie er insbesondere mit Kafkas Zeichnungsheft umgegangen war. Denn Brod hat manche der von ihm zum Druck gebrachten Zeichnungen Kafkas grob aus dem Heft herausgeschnitten, teils gar herausgerissen, bei anderen Zeichnungen hat er Teile abgedeckt. Das Zeichnungsheft lässt die Narben dieses Umgangs deutlich erkennen und damit auch den forcierten Umgang Brods mit Kafka bei seinem Bestreben, ihn auch als Zeichner zu etablieren.

Mit Brods Antwort an Hirsch war die Idee im Fischer Verlag aber nicht begraben. Im Februar 1965 wurde sie auf einer Verlagssitzung über Kafka-Publikationen erneut beraten. In der 1963 gestarteten Reihe «Fischer Doppelpunkt» wurde unter anderem folgender Band angedacht: «Kafka-Zeichnungen (Max Brod müßte die Publikationsgenehmigung geben; vielleicht könnte man ihn zu einem Vorwort dazu gewinnen).»<sup>25</sup> Die Reaktion Brods auf diesen neuerlichen Vorschlag im Rahmen eines Gesprächs – im Beisein Hoffes – am 30. September 1965 ist in einer verlagsinternen Gesprächsnotiz dokumentiert: «Der Plan eines Bandes mit Kafka-Zeichnungen scheint ihn nicht besonders zu interessieren. Er will jedoch über unseren Vorschlag nachdenken.» Eine Notiz vom 31. März 1966 bestätigt Brods Zurückhaltung aber nur noch einmal.<sup>26</sup>

Ein weiteres Motiv von Brods konsequenter Reserve gegenüber allen sehr ernsthaften Angeboten zur Publikation von Kafkas Zeichnungen seit den 1950er Jah-

ren erschließt sich erst auf den zweiten Blick. Was er gegenüber Hodin und Hirsch anführte, hat ihn zwar sichtlich beschäftigt: die Ausstellbarkeit und Akzeptanz dieser Skizzen als veritable Kunstwerke, aber auch die Kritik an seinem Umgang mit Kafkas Werken. Im Fall von Hodin ist auch denkbar, dass er dessen großes Bemühen um Kafkas Zeichnungen als Konkurrenz empfand. Dennoch fällt auf, dass Brods reservierte Haltung nach 1950 seinem früheren Bestreben, Kafkas Zeichnungen nach allen Möglichkeiten zu fördern und zu zeigen, diametral entgegensteht. Die öffentlich nicht deklarierbare Schwierigkeit bestand darin, dass ihm die Zeichnungen durch die Schenkung an Ilse Ester Hoffe *de jure* eigentlich nicht mehr gehörten, auch wenn er sich *de facto* nach außen hin noch so verhielt, einzelne Zeichnungen publizierte und gegenüber Dritten wie Hodin gar von «Eigentum» und «Verfügung» über Kafkas Bilder sprach. Das Impressum in dem Fischer-Band *Über Franz Kafka* von 1966 und erst recht dasjenige von 1974 machen es deutlich: Die Verfügungsgewalt über die Zeichnungen lag juristisch gesehen bei Ilse Ester Hoffe.

Was das bedeutete, kann noch ein Versuch der Edition von Kafkas Zeichnungen 15 Jahre nach Brods Tod durch einen weiteren namhaften Verlag zeigen: Anfang der 1980er Jahre hatte Michael Krüger, Leiter des Carl Hanser Verlags, ohne Kenntnis der Vorgeschichten die Idee, zu Kafkas 100. Geburtstag 1983 dessen Zeichnungen herauszugeben, und wandte sich damit an Hoffe: «Ich hatte weder eine Ahnung, wieviel Zeichnungen existierten noch wie das Copyright zu lösen war. Deshalb mein Brief an Ester Hoffe, von der es hieß [...], dass sie noch unbekannte Zeichnungen aus dem Brod-Nachlass aufbewahre.»<sup>27</sup> Hoffes Antwort ist in anekdotischer Form, aber bestätigt von Krüger, in einem Artikel von 2009 in der *Zeit* überliefert:

Als Michael Krüger, der Hanser-Verleger, 1981 in Israel war, besuchte er Hoffe in ihrer Wohnung im Apartmenthaus in der Spinoza-Straße – doch sie ließ ihn nicht in die Wohnung, sondern führte das lange Gespräch im Treppenhaus. Krüger wollte mit ihr über die Abdruckgenehmigung der Zeichnungen aus dem Kafka-Nachlass sprechen, also die bis dato angeblich unveröffentlichten Kritzeleien des jungen Studenten. Sie sagte ihm, dass dies sehr teuer werde. Elio Fröhlich, der Zürcher Anwalt, der auch das Erbe von Robert Walser streng behütete und den er anrufen sollte, um zu erfahren, wie teuer «sehr teuer» ist, erklärte

Krüger dann am Telefon: «Es kostet 100 000 Mark, wenn Sie sich die Zeichnungen anschauen wollen.» Über die Kosten der Druckgenehmigung könne man dann später reden. Krüger lehnte dankend ab.<sup>28</sup>

Was bei all diesen gescheiterten Versuchen, Kafkas Zeichnungen zu edieren, feststeht, ist, dass seit Brods Band *Über Franz Kafka* (1966) – mit Ausnahme der Reisetagebücher 1987 – keine weiteren Kafka-Zeichnungen aus Brods Bestand an die Öffentlichkeit gelangten. Erst recht nach dessen Tod Ende 1968 wurden die Zeichnungen durch Hoffé ganz und gar unter Verschluss gehalten, so dass bis jetzt unmöglich blieb, was Hodin in den 1950er Jahren versuchte: «to resolve the riddle of Kafka as a draughtsman, to lift the veil from the mystery which surrounded it, the cloud of unknowing».<sup>29</sup>

### **Neue Besitzverhältnisse seit 2019 und aktuelle Archivbestände**

An der für Kafkas Zeichnungen so schwierigen Lage konnte sich erst etwas ändern, als nach Hoffés Tod im September 2007 die Rechte- und Besitzverhältnisse des Brod-Nachlasses und des darin enthaltenen Kafka-Nachlasses neu verhandelt wurden. Sie waren der Gegenstand eines gut zehnjährigen und international Aufsehen erregenden Prozesses in Israel. Dieser kann als der wohl letzte Akt in der dramatischen Überlieferungsgeschichte von Kafkas Nachlass erachtet werden.<sup>30</sup> In dem Prozess trat die israelische Nationalbibliothek als Klägerin auf und stellte, mit Verweis unter anderem auf den genannten § 11 von Brods Testament, Besitzanspruch auf dessen literarischen Nachlass, einschließlich der darin noch enthaltenen Teile des Kafka-Nachlasses. Auf der anderen Seite standen Hoffés Erbinnen, ihre Töchter Eva und Ruth, die mit Verweis auf Brods Schenkungen und Testamente den Brod-Kafka-Nachlass ebenfalls für sich beanspruchten. Die Gerichte aber sprachen sich in allen Instanzen für die



Nationalbibliothek aus, vom Familiengericht in Ramat Gan (Entscheid vom 12. Oktober 2012) über das Tel Aviver Bezirksgericht (Entscheid vom 29. Juni 2015) bis hin zum Obersten Gericht Israels (Entscheid vom 7. August 2016). Für die Umsetzung des Urteils war zuletzt noch die Zustimmung des Zürcher Bezirksgerichts nötig, denn der israelische Entscheid musste auch in der Schweiz für rechtskräftig erklärt werden, was am 4. April 2019 erfolgte.<sup>31</sup> So konnte der dramatisch umkämpfte Inhalt der vier Banksafes in der UBS Zürich am 15. Juli 2019 durch eine Delegation der israelischen Nationalbibliothek von der Zürcher Bahnhofstrasse nach Jerusalem überführt werden – einschließlich Kafkas Zeichnungen.<sup>32</sup>

Während alle Manuskripte des nach Jerusalem verlegten Kafka-Nachlasses bereits bekannt sind und im Rahmen bisheriger Ausgaben bis auf wenige Ausnahmen (wie hebräische Vokabelhefte) ediert wurden, kann nun auch der letzte unbekannteste Teil von Kafkas Nachlass zugänglich gemacht werden: eben die Zeichnungen. Der seit Ende 2019 neu erschlossene Bestand in der israelischen Nationalbibliothek umfasst – je nach Zählung von Blättern bzw. einzelnen Zeichnungen – rund 150 Zeichnungen, einschließlich derjenigen, die zuvor durch Brod bekannt gemacht wurden. Sie sind auf unterschiedlichen Trägern und in unterschiedlicher Form überliefert: auf Einzelblättern, auf Papierausschnitten, auf bedruckten oder handschriftlich beschriebenen Zetteln, in kleineren Konvoluten sowie insbesondere in einem eigenen Zeichnungsheft.<sup>33</sup> Dieses besteht aus 52 unlinierten Seiten, von denen die meisten mit mehreren Skizzen versehen sind. Es ist auch darin herausragend, dass es Zusammenhang und Konzentration der zeichnerischen Arbeit in Kafkas Studienzeit erkennen lässt. Vor allem aus diesem Heft stammen auch diejenigen vereinzelt Zeichnungen, die Brod seit 1937 bekannt gemacht hat. Dabei hatte er sie teils aus dem Heft ausgeschnitten, wodurch der Kontext verloren ging, der sich erst jetzt, in Kenntnis des gesamten Heftes, rekonstruieren lässt. Neben diesem Heft finden sich in Jerusalem 19 weitere Archivmappen mit zahlreichen Zeichnungen, darunter auch mehrere Selbstporträts.<sup>34</sup> Zum neu zugänglichen, aber bereits bekannten Jerusalemer Bestand zählen zudem diejenigen Zeichnungen, die Kafka innerhalb der Reisetagebücher 1911/12 angefertigt hat.

Der vorliegende Band enthält jedoch nicht nur den Jerusalemer Bestand an Zeichnungen, wiewohl dieser der mit Abstand umfangreichste ist. Ziel und Zweck ist

es, Kafkas gesamtes zeichnerisches Œuvre vorzulegen. Dazu gehören aus Brods Bestand auch die beiden Zeichnungen, die er 1952 an die Albertina verkauft hat, sodann diejenigen Zeichnungen, die in dem der Kafka-Familie gehörenden Teil des Nachlasses enthalten sind und hauptsächlich in der Oxforder Bodleian Library liegen. Diese Zeichnungen unterscheiden sich von den Jerusalemern und Wienern dadurch, dass sie nicht als autonome Zeichnungsblätter überliefert sind, sondern im Kontext von Manuskripten wie namentlich in den ab 1909 entstandenen Tagebüchern und Notizheften sowie in Briefen bis um 1920. Innerhalb solcher Manuskriptzusammenhänge stehen die Zeichnungen in komplexen Text-Bild-Konstellationen. Ähnliches gilt für die Zeichnungen im Bestand des Deutschen Literaturarchivs in Marbach, die teils ebenfalls aus dem Familienbesitz stammen, teils über Freunde Kafkas und Brods überliefert wurden. Vereinzelt finden sich hier zwar auch Einzelblätter. Vorwiegend stehen jedoch die in Marbach aufbewahrten Zeichnungen im Kontext von Briefen. Sie sind namentlich auf Postkarten Kafkas an seine Schwester Ottla aus den Jahren 1915 und 1918 zu finden, die seit 2011 in Marbach liegen.<sup>35</sup> Aus dem Bestand von Ottlas Familie stammt zudem ein Blatt der Wiener Satirezeitschrift *Die Muskete* vom April 1906, das Kafka mit Zeichnungen versehen hat.<sup>36</sup> In Marbach werden ferner Kafkas Briefe an seine Freundin Milena Jesenská aufbewahrt, in die ab 1920 einige Zeichnungen eingefügt sind, welche damit zu Kafkas spätesten Zeichnungen gehören; sie wurden 1980 durch das Marbacher Archiv von Schocken Books, New York, erworben.<sup>37</sup> Nur ein im Oxforder Bestand befindliches Porträt, mutmaßlich von Kafkas letzter Lebensgefährtin Dora Diamant, das im Manuskriptkonvolut zu *Josefine, die Sängerin* enthalten ist, ist noch später, auf Anfang 1924, zu datieren.

Im Kontext der Handschriften lassen sich neben Kafkas figurativen, körperlichen Gestalten und Gesichtern auch ornamentale Skizzen als Zeichnungen einstufen. Einige sind im Schreibprozess entstanden und bewegen sich damit in einem Zwischenbereich zwischen Schreiben und Zeichnen. Das ist der Fall etwa im Umfeld des in Marbach liegenden *Process*-Manuskripts sowie des in Oxford liegenden *Schloss*-Manuskripts. Die Grenze ist hier allerdings eng zu ziehen, indem als Zeichnung nur solche ornamentalen Figuren aufgenommen wurden, die zwar aus dem Schreibprozess hervorgegangen sind, aber den Übergang von der Schrift zum Bild deutlich erkennen lassen.

## Zu diesem Band

Der vorliegende Band besteht aus drei Teilen: Auf die Einleitung folgt der Hauptteil mit Kafkas sämtlichen überlieferten und zugänglichen Zeichnungen, die in einem dritten Teil durch erläuternde Texte erschlossen werden.

Die Zeichnungen im Bildteil werden grundsätzlich in der chronologischen Reihenfolge ihrer Entstehung angeordnet. Obwohl nur ein kleinerer Teil von ihnen ausdrücklich datiert ist, lassen sich viele ungefähr datieren. Dabei kann man sie grob in drei Gruppen gliedern: Der Großteil der Zeichnungen entstand zwischen ca. 1901 und 1907, wobei das Zeichnungsheft eine herausragende Stellung einnimmt. Diese Zeichnungen sind textunabhängig und insofern autonom, wobei in vielen Fällen Titel und Signatur fehlen. Die zweite, deutlich kleinere Gruppe von Zeichnungen steht im Zusammenhang von Briefen, Tagebüchern und Notizheften zwischen 1909 und 1924. Zeichnungen in derartigen Text-Bild-Gefügen sind meist recht genau datierbar. Die dritte Gruppe schließlich bilden die ornamentalen Figuren, die aus dem Schreibprozess entstanden. Hier wird keine Vollständigkeit angestrebt, sondern nur eine Auswahl derjenigen gezeigt, die im Bildcharakter am stärksten sind. Technisch werden die Zeichnungen farbig und in aller Regel in Originalgröße (1:1) wiedergegeben. Eine Zeichnung wurde vergrößert, vereinzelte größere Formate leicht verkleinert.

Im dritten Teil des Bandes steht an erster Stelle ein Essay, der Kafkas Zeichnen biographisch und historisch kontextualisiert sowie den ästhetischen und poetologischen Zusammenhang mit dem Schreiben aufzeigt (Andreas Kilcher: «Zeichnen und Schreiben bei Kafka»). Darauf folgt ein allgemeinerer Essay zur künstlerischen Gestaltung des zentralen Gegenstands der Zeichnungen und von Kafkas Werk überhaupt: des menschlichen Körpers (Judith Butler: «Aber was für ein Boden! was für eine Wand! Kafkas Skizzen körperlichen Lebens»). Die Analyse gilt den Figuren und Gruppen, wie sie in Kafkas zeichnerischen Arbeiten, auch im Verhältnis zu seinen literarischen Werken, ausgestaltet sind. Den Schluss bildet die Deskription der Zeichnungen in einem «Beschreibenden Werkverzeichnis» (Pavel Schmidt). Hier werden

nicht alle Zeichnungen einzeln aufgeführt, sondern die Träger, auf denen sich teils mehrere Zeichnungen befinden, so namentlich in Kafkas Zeichnungsheft. Die Beschreibung umfasst die physischen Daten, d. h. (soweit möglich) Angaben zu Titel, Datierung, Technik, Träger, Maßen, Standort und Erstdruck, gefolgt von einer knappen formalen und inhaltlichen Beschreibung.

Dieser Band ist von Anfang an auch ein Gemeinschaftswerk. Vielen ist zu danken, die das Vorhaben von der Konzeption bis hin zum gedruckten Buch unterstützt haben. Der erste Dank gilt Marc Koralnik (Agentur Liepman), der das Projekt und seine internationale Aufstellung wesentlich mit auf den Weg brachte. Ein großer Dank gilt Stefanie Hölscher (Verlag C.H.Beck), die die Herstellung des Bandes eng begleitet hat, sowie auch Katherine Boller (Yale University Press). Ein weiterer Dank gilt den beteiligten Archivmitarbeitern und -mitarbeiterinnen, die auch unter schwierigen äußeren Bedingungen eines beeinträchtigten Archivbetriebs das Vorhaben ganz grundlegend erst ermöglicht haben, allen voran Stefan Litt (National Library of Israel, Jerusalem), Caroline Jessen, Sabine Fischer, Claudia Gratz, Mirjam Hoyler, Mirko Nottscheid und Ulrich von Bülow (Deutsches Literaturarchiv, Marbach), Margaret Czepiel (Bodleian Library, Oxford) sowie Ingrid Kastel und Julia Eßl (Albertina, Wien). Zu danken ist auch Hans-Gerd Koch, der als profunder Kenner Kafkas und seines Umfelds unterstützend zur Seite stand, etwa bei der Transkription von schriftlichen Notizen auf den Zeichnungen, sowie Nicholas Sawicki (Lehigh University) als Kenner der Prager Kunst um 1900. Ein besonderer Dank gilt nicht zuletzt Gabrielle Stehelin, die bei der physischen Beschreibung der Zeichnungen eine unersetzliche Hilfe war.

Zürich, März 2021